

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 85 (2010)
Heft: 3

Artikel: Maulwürfe am Werk
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maulwürfe am Werk

Es war der wohl letzte Versuch, den Atomstreit mit Teheran ohne dramatische neue Sanktionen, ohne Militärisches zu entschärfen. Es war ein Plan, den auch Russland und China unterstützten, und er kam im Oktober direkt aus dem Weissen Haus.

Der Plan trug das Gütesiegel des amerikanischen Präsidenten Barack Obama und sollte die persischen Herrscher in die Knie zwingen:

- Iran sollte einen Grossteil seines niedrig angereicherten Urans auf einen Schlag und für den Zeitraum eines ganzen Jahres ins Ausland schaffen und von dort im Gegenzug mit international überprüften Mengen nuklearer Brennelemente versorgt werden.
- Das schien für alle ein vorteilhafter Deal zu sein: Die Iraner hätten genug Stoff für die von ihnen als lebensnotwendig eingeklagte zivile Nutzung der Atomenergie und für wissenschaftliche Experimente erhalten.
- Und die Grossmächte würden sicherstellen, dass Teheran nicht mehr genug spaltbares Material zur eigenen, geheimen Hochanreicherung bliebe.
- Damit wäre der Bau der iranischen Atombombe unterbunden worden.

«Noch zehn Anlagen»

Die persischen Machthaber stimmten dem Vorschlag zunächst «im Grundsatz» zu, hielten die Weltgemeinschaft aber wochenlang mit vagen Andeutungen über die «endgültige Antwort» im Zweifel.

Dann brachten sie einen «Gegenvorschlag»: Der Tausch könne keinesfalls mit einem Mal, sondern nur schrittweise erfolgen, und man werde den Stoff auch nicht ins Ausland liefern. Der Tausch müsse in Persien selber über die Bühne gehen.

Wieder einmal hatte die iranische Führung den Westen brüskiert. Dann kam die offizielle Absage. Und Präsident Ahmadi-



Präsident Ahmadinejad mit Offizieren in einem Forschungszentrum in der Nähe von Teheran. Er trägt eine spezielle Brille, um eine Computer-Simulation des iranischen Raketenprogramms genau betrachten zu können.

nejad schob noch die Drohung nach, man werde niemals nachgeben – sondern noch zehn weitere Anlagen zur Urananreicherung bauen, wie sie die Amerikaner bei Ghom entdeckt hatten.

Ampeln von Gelb auf Rot

Doch es sind weniger diese grossspurigen, kaum realisierbaren Ankündigungen, die in Jerusalem, Washington und den europäischen Hauptstädten für schlimme Befürchtungen sorgen. Es sind vielmehr Geheimdienstberichte, die sich auf Quellen in

Teheran und auf hochrangige Überläufer stützen. Auch bei Skeptikern springen die Ampeln von Gelb auf Rot. Was lange für alarmistische Propaganda der Israeli gehalten worden war, wird jetzt auch in der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) in Wien ernst genommen.

Im Zentrum steht die Frage, wer genau für das Atomprogramm verantwortlich zeichnet. Gegenüber der IAEA beteuerte Persien stets, die einzige Behörde, die Uran anreichere, sei der nationale Energierat, und dessen Arbeit sei einzig und allein der

545 000 aktive Soldaten plus 125 000 Garden

Die iranischen Streitkräfte umfassen 545 000 aktive Soldaten plus die 125 000 Mann der Revolutionsgarde. Hinzu kommen 40 000 paramilitärische Kräfte und 350 000 Reservisten.

Das Heer umfasst 350 000 Soldaten, 1693 Kampfpanzer, 610 Schützenpanzer, 8196 Artilleriegeschütze und 223 Kampf-

hubschrauber. Im irakisch-iranischen Krieg von 1980 bis 1988 leisteten die Perser Saddam Hussein entschlossenen Widerstand.

Die Marine umfasst drei U-Boote, drei Fregatten, drei Korvetten, zwölf Landungsschiffe, 16 Kampfflugzeuge und 254 Patrouillenboote.

1300 Kilometer

Die iranische Luftwaffe unterhält 319 Kampfflugzeuge.

Sie besitzt Raketen: 175 CSS-8 (150 km), 300 Scud-B (250 km), 170 Scud-C (500 km) und 24 Shahab-3 (1300 km).

Mit der Shahab-Rakete könnte Iran Ziele im Grossraum Tel Aviv anvisieren, wie immer auch bestückt.

friedlichen Nutzung der Kernenergie verpflichtet. Aus einem vertraulichen Papier geht indessen hervor, dass ein geheimer militärischer Zweig existiert, der dem Verteidigungsministerium untersteht und vollkommen im Verborgenen operiert. Die Zelle trägt den Decknamen Fedat.

Nach Einschätzung westlicher Geheimdienste konkurrieren die zivile Behörde und die Fedat in manchen Bereichen. In der waffentechnischen Nuklearforschung vereinbarten sie jedoch eine Arbeitsteilung:

- Die Urananreicherung findet unter der Hoheit der Zivilbehörde statt.
- Die Fedat treibt die Konstruktion eines nuklearen Gefechtskopfes für Raketen des Typs Shabab voran.

Bombe wie ein Lastwagen

Eine Primitivversion der Bombe in der Grösse eines Lastwagens könnten die iranischen Ingenieure noch 2010 herstellen, befürchten Experten. Erst die Komprimierung der Bombe auf eine Grösse, die in einem Raketengefechtskopf Platz findet, ergäbe das strategische Bedrohungspotenzial, vor dem Israel und dem Westen graut – 2012 könnte es soweit sein.

Schon 2004 soll es nichtnukleare iranische Versuche mit dem Zündmechanismus für eine Atombombe gegeben haben. Die Schwierigkeit besteht darin, den konventionellen Sprengstoff, der den Urankern ummantelt, gleichmässig zu zünden. Nur dann kommt die Kettenreaktion in Gang.

Der Versuch sei 2004 mit einer Aluminium-Hülle um den Gefechtskopf durchgeführt worden – alles echt, bis auf den Kern: An Stelle des spaltbaren Materials hätten



Archivbilder

In Teheran kommt es zu schweren Unruhen. Auf Motorrädern jagen Milizen in Polizei- und Kampfanzugsuniformen fliehende Demonstranten durch die Stadt.

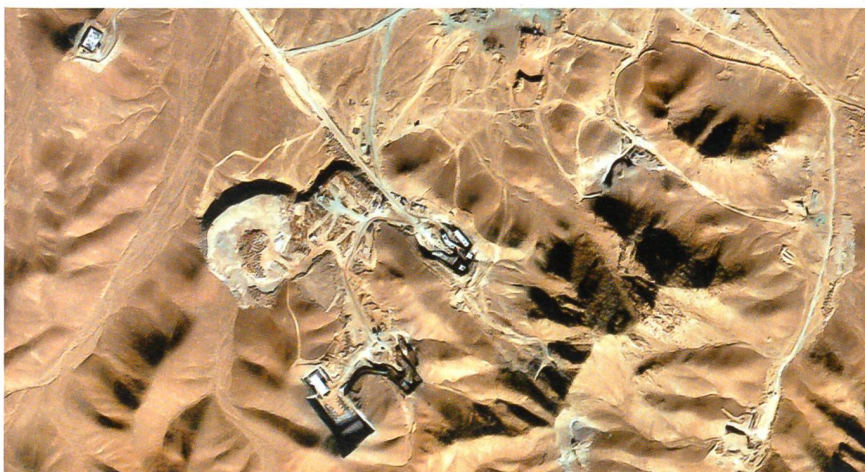
die Techniker feine Fasern und eine Messplatine eingebaut. So konnten sie Druckwellen messen und Lichtblitze aufnehmen, die eine nukleare Zündung simulieren.

Die iranischen Nuklearanlagen zu bombardieren, ist schon militärisch anspruchsvoll – von den möglichen Gegenschlägen und den politisch-wirtschaftlichen Folgen ganz abgesehen! Die Iraner haben

sich eingegraben. Ihre Anlagen sind über das ganze Land zerstreut, unterirdisch angelegt und mit konventionellen Waffen schwer zu zerstören.

Zuversichtlich ist der amerikanische General David Petraeus, der nicht als Falke gilt. Die iranischen Atomanlagen unangreifbar? «Ach was, die kann man mit Sicherheit bombardieren.» *spi/bed. ☐*

Was wäre, wenn? – Israel spielt den Luftschlag gegen Iran durch



Scharfes Satellitenbild von der Anlage zur Urananreicherung im persischen Ghom.

Während Iran seine Atomrüstung zügig vorantreibt, plant Israel den Luftschlag gegen die persischen Nuklearanlagen.

Wie aus Tel Aviv durchsickert, spielte das israelische Institut für Nationale Sicherheit das ganze Szenarium bis zum militärischen Angriff auf Iran durch. Das Kriegsspiel umfasste in der Substanz folgende Annahmen:

- Amerika setzt weiterhin auf Verhandlungen und scheut die Konfrontation.
- Iran glaubt, gute Karten zu haben, rüstet unvermindert weiter und sieht die Gefahren einschneidender Sanktionen für gering an.
- Israel schaut nicht weiter zu und holt zum (erfolgreichen) Schlag aus. *il.*